

Da wurden Flintenschüsse hörbar und Kanonenschüsse donnerten drein. Ein zweiter russischer Soldat stürzte herbei zur Gruppe und erfaßte den Arm des aufgebrachten Kameraden.

— „Schnell, Ignaz, komm,“ sagte er, „ich glaube, es giebt etwas; ich fürchte, daß die Tscherkessen uns überfallen haben.“

Ignaz schien weder das Schießen noch die Worte seines Freundes zu hören, sondern fuhr zu seiner Mutter gewendet fort:

— „Ich rathe dir, wenn dir dein altes Gerippe was werth ist, dem Mädchen Nichts mehr zu Leide zu thun.“

— „Aber so komm doch,“ schrie der Kamerad.

— „Denn ich sage dir,“ — fuhr der Andere fort, „ich liebe sie! ich liebe sie mehr, als mich und dich und die ganze Welt zusammen!“

Der andere Soldat mußte ihn mit Gewalt fortziehen.

Unterdessen nahm das Schießen immer mehr zu. Auf den Gassen entstand ein Lärmen, Jammern und Hin- und Herrennen.

— „Die Tscherkessen, Schamyl!“ ertönte es von allen Seiten.

— „Hinein mit dir in's Zimmer,“ fuhr die durch den vorigen Auftritt eingeschüchterte Mutter Selima an, „hinein!“

Da erwachte der Muth des Mädchens, angefeuert durch den tobenden Kriegslärm, welchen sie hörte.

— „Ich will nicht! ich will hinaus, hinaus will ich, denn man kömmt mich zu befreien!“ rief Selima, die das Gespräch zwischen Mutter und Sohn zwar nicht verstanden, aber den wesentlichen Inhalt desselben begriffen hatte, mit freudiger Abnung aus.